

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rfg., Reklamen 20 Rfg.
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rfg. Reklamen auswärts 30 Rfg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Stellen: Infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtefertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 46

Freitag, 24. Februar 1928

31. Jahrgang.

Die Auswirkungen der Freigabebill

Nachdem nunmehr der amerikanische Senat anfangs der Woche die Freigabebill endgültig angenommen hat, ist in deutschen Interessentkreisen vielfach die irrthümliche Auffassung aufgefaßt, daß nunmehr mit einer unverzüglichen Freigabe der beschlagnahmten Vermögen gerechnet werden könne. Vor solchen optimistischen Hoffnungen ist durchaus zu warnen. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß die Fassung des Gesetzes, wie dies im Senat durchging, nicht ganz in Übereinstimmung sich befindet mit der vom Repräsentantenhaus angenommenen Formulierung. Es ist deshalb nötig, daß diese kleinen Unstimmigkeiten durch die Zurechtweisung der gesamten Materie zu einem gemeinsamen Ausschluß beider Häuser beseitigt werden. Erst dann kann der Präsident der Vereinigten Staaten durch seine Unterschrift das Gesetz in Kraft setzen. Hinzuweisen ist sodann auch auf den Umstand, daß noch bis zum 1. Juli ds. Js., Schadenersatzansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland zur Annahme kommen können, und da diese Ansprüche natürlich erst nach ihrer Geltendmachung nachgewiesen werden können, so wird immerhin noch eine geraume Zeit darüber vergehen, ehe der Anfang mit den Auszahlungen an Deutschland gemacht werden kann.

Sie wurden mit 100 Millionen Dollar vom Senat festgelegt, von denen vorerst nur 50 Prozent zur Auszahlung gelangen, jedoch bis zur Ausschüttung immerhin ein bis zwei Jahre vergehen können. Etwas günstiger stehen die Dinge, wie gesagt, mit der Auszahlung des beschlagnahmten Eigentums, doch werden auch hier bestenfalls die ersten Auszahlungen annähernd noch ein halbes Jahr auf sich warten lassen. Da nun die Hälfte der zuerkannten Summe, nachdem die entsprechenden Ansprüche anerkannt sind, sofort angewiesen werden kann, so bedeutet das auf jeden Fall eine sehr erfreuliche Vermehrung der deutschen Betriebsmittel. Sobald die Rechtsansprüche einwandfrei vorliegen, ist ja mit gleicher Sicherheit auf Verpfändung der zugesprochenen Summen durch amerikanische Banken und Finanzgruppen zu rechnen. Für die deutsche Wirtschaftslage wird dadurch eine ganz außerordentliche Erleichterung geschaffen werden, da in absehbarer Zeit ein so bedeutender Rückfluß deutscher Guthaben ins Mutterland erfolgen wird. Hervorzuheben sind zunächst die an der Freigabe beteiligten deutschen Industrie- und Handelsunternehmen. Es sind dies: die I. G. Farbenindustrie für Patente, die aber teilweise zu Schleuderrufen verurteilt wurden, die Chemische Fabrik Siedler (etwa 6 Millionen Mark), Gebr. Stollwerck (etwa 5,7 Millionen Mark), Alsen-Zement und Kemmer-Zement (etwa 1,4 Millionen Mark), Stettiner Schamottfabrik (hier partizipieren nur die Gemüthsheime an dem auf etwa 3 Millionen Mark geschätzten Freigabeerlös), Kammerstein (etwa 5 Millionen Dollar), Drenstein und Koppel (etwa 7 Millionen Mark), beteiligt sind ferner fast alle Großbanken mit Millionenbeträgen in Dollars, von denen freilich ein Teil Rundenforderungen sind, ferner zahlreiche deutsche Versicherungsgesellschaften.

Der nächste Weltkrieg

In der Berliner Hochschule für Politik wurde das Thema Panuropa wochenlang verhandelt. Die Interparlamentarische Union hält im kommenden August zu Berlin ihren Weltfriedenskongreß ab. Die außerparlamentarischen Verbände für internationale Verständigung schließen sich zusammen, um die öffentliche Meinung erfolgreich zu bearbeiten. Während so die Menschenfreunde reden, handeln die beamteten Staatsvertreter gemäß den realen Verhältnissen, rüsten auf, nicht ab und schließen Verträge, die Konfliktsstoff in sich bergen. Welche dieser Strömungen wird Oberwasser gewinnen?

Läßt Pan-Europa sich verwirklichen? Schwierlich. Schließt es England aus, so ist der Kampf gegeben. Schließt es England ein, so erstreckt sich die neue Organisation nicht mehr auf Europa allein, sondern der englischen Dominios wegen auf die ganze Erde. Ähnlich stehen die Dinge gegenüber Rußland. Auch hier Konflikte, wenn dieses Riesengebiet draußen stehen soll, und andere Konflikte, wenn seine asiatischen Bestandteile mit hineingezogen werden. Der Hauptgrund gegen Pan-Europa aber ist, daß es von dem Stand der Dinge ausgeht, der durch die Friedensdiktate von 1919 geschaffen worden ist, — ein unerschütterlicher Gedanke! Wer annehmen wollte, daß man die im Siegesrausch entstandenen Staatsgebilde freiwillig ändern werde, kennt den Egoismus nicht, der die Staaten und Völker erfüllt. Eine Aenderung würde überdies immer nur den einen Teil befriedigen, etwa die nationale Minorität, die zum Mutterstaat zurückkehrt, nicht aber den anderen Teil, der sie aus seinem Staatsverbande zu entlassen hätte.

Solche Erwägungen sind es vermutlich gewesen, die selbst einen Mann wie Louis Doudeur soeben veranlaßten, in einer Zeitschrift den Satz aufzustellen: „Getrennt durch die Sprache, durch die Traditionen und leider auch durch Jahrhunderte alte Konflikte können die europäischen Völker eine politische Union nicht einmal in ihren Träumen in Betracht ziehen.“

Auch andere Staatsmänner, die das Betrinken der Weltmächte, das Kräfte-

spiel der Großen und der Kleinen kennen, pflegen zu lächeln, sobald die Friedensschmeißen erklingen. Sie wissen, wo die neutralistischen Punkte der Völkerkörper liegen. Sie denken an Polen, das Schicksal und Schicksal Frankreich, an den Gegensatz zwischen Athen und Angora, an Japan, das durch Sachalin nicht ausreichend mit Petroleum versorgt ist, an die panasiatische Bewegung, an Mussolinis Kriegsbereitschaft, an den Streit um Wilna, an den Janapfel Bessarabien und an sonstige andere Brandherde, die es leider noch immer gibt. Mussolini kündigte den nächsten Krieg für 1935 an.

Woher gerade dieses Jahr? Weil es das Jahr ist, in dem die fremde Besatzung den deutschen Boden verlassen hat, und weil es das Jahr ist, in welchem sich die verhängnisvollen Wirkungen des Weltkrieges auf die französische Geburtenziffer besonders deutlich zeigen wird. Auch wohl deshalb, weil bis dahin die Erinnerung an die zehn Millionen, die ins Grab sanken, einigermaßen verblaßt sein dürfte.

Welches aber auch immer der Grund sein mag, und welches das Jahr sein mag, die Staaten rüsten in einer Weise, daß schon gegenwärtig mehr Soldaten als früher unter der Fahne stehen. Gas, Tank, Ferngeschütz, Luftfahrzeug, vielleicht auch die elektrische Fernstrahlung, das sind die fürchterlichsten Zerstörungsmittel, die auf die Feinde losgelassen werden sollen.

Das Giftgas, das aus Flugzeugen herabgeworfen werden kann, verwandelt die Industriestadt in ein Leichenfeld. Bomben aus weißen Phosphor verbrennen jeden, den sie treffen.

Was vermag dagegen der Völkerbund? Er soll die Streitigkeiten gütlich schlichten. Dieselbe hohe Aufgabe hat das Haager Schiedsgericht. Die Rüstungen sollen eingeschränkt, Sonderverträge nach Möglichkeit vermieden werden. Aber die Abrüstungskonferenz war ein Fehlschlag und die nächste wird es vermutlich auch sein. Selbst eine wirtschaftliche Annäherung, wie die große Genfer Konferenz sie bezweckte, ist nicht gelungen. Wohin wir sehen, Schaumlänge auf dem Meere der

Politik; wohin wir hören, Stürme von nicht unbeträchtlichen Stärken.

So erhaben der Gedanke einer Rechtsgemeinschaft der Kulturwelt ist, noch liegt ein Verzicht auf gewaltsame Lösung seitens derer, die Geschichte machen, nicht vor. Und so wird auch der deutsche Reichswehretat nicht ausschließlich nach pazifistischen Wünschen behandelt werden dürfen.

Die deutschen Sicherheitsvorschläge für den Fall der Kriegsgefahr

Genf, 23. Febr. In der gestrigen Nachmittagsitzung des Sicherheitskomitees brachte der deutsche Delegierte, Staatssekretär von Simson, folgende Vorschläge zur Prüfung der Frage der Kriegsberuhigung ein:

1. Für den Fall, daß der Rat mit einer konkreten Streitfrage befaßt ist, könnten die Staaten im voraus die Verpflichtung übernehmen, vorläufige Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die zum Zwecke haben, einer Verschärfung oder Ausdehnung der Streitigkeiten vorzubeugen und solche Maßnahmen der Parteien zu verhindern, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der vom Rate vorzuschlagenden Regelung haben könnten.

2. Insbesondere könnten die Staaten für den Fall, daß eine Kriegsgefahr vorliegt, im voraus die Verpflichtung übernehmen, diejenigen Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die zum Ziele haben, den militärischen Status quo des normalen Friedensstandes aufrechtzuerhalten oder aber wieder herzustellen.

3. Für den Fall, daß Feindseligkeiten irgendwelcher Art bereits begonnen haben, ohne daß nach Ansicht des Rates die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches erschöpft ist, könnten die Staaten sich im voraus verpflichten, einen vom Rate vorzuschlagenden Waffenstillstand zu Lande, zur See und in der Luft anzunehmen, wobei sie insbesondere die etwa in fremdes Gebiet eingedrungenen Streitkräfte zurückzuziehen und die Wahrung der Staatshoheit des anderen Teiles sicher zu stellen hätten.

4. Es wäre zu prüfen, ob die vorstehend bezeichneten Verpflichtungen nur bei Einstimmigkeit des Völkerbundesrates (bei Zählung der Stimmen der beteiligten Staaten), oder aber auch bei einfacher oder qualifizierter Majorität zu übernehmen wären. Auch wäre zu prüfen, welche Form den Verpflichtungen zu geben wäre, damit sie mit dem Mechanismus der Völkerbundsmaßnahmen im Einklang stehen.

5. Diese Verpflichtungen könnten in einem Verträge oder Protokoll festgelegt werden, das allen Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes zu unterzeichnen offen stünde und vielleicht ähnlich, wie dies in einem Entwurfe des Vertrages über gegenseitige Hilfeleistungen von 1920 vorgesehen war, für die verschiedenen Kontinente besonders in Kraft treten könnte.

Das entmilitarisierte deutsche Gebiet.

Angeichts der Genfer Verhandlungen über die Sicherheitsfrage ist eine Zusammenstellung über die Größe des entmilitarisierten deutschen Gebietes von Interesse. Daraus ergibt sich, daß von der Gesamtfläche der Deutschen Reichs, die 470 278 Quadratkilometer umfaßt, 55 512 Quadratkilometer entmilitarisiert sind. Das sind vom deutschen Gesamtgebiet 11,8 Prozent. Nach der Einwohnerzahl von 1919 wohnen im entmilitarisierten Gebiete 14 177 868 Deutsche oder 23,3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Das bedeutet, daß fast ein Viertel aller Deutschen im entmilitarisierten Gebiet seine Wohnstätte hat.

Den größten Flächenanteil am entmilitarisierten Gebiet hat Preußen mit 32 487 Quadratkilometer und 10 166 921 Menschen. Verhältnismäßig weit stärker aber liegen eine Reihe süddeutscher Länder in der entmilitarisierten Zone und zwar liegt Baden mit 65,9 Prozent seines Gesamtgebietes und 81,8 Prozent seiner Gesamtbevölkerung im entmilitarisierten Gebiet. Es folgt dann

Bayern, von dessen Einwohnern 78,3 Prozent in der entmilitarisierten Zone wohnen. Im entmilitarisierten Gebiet befinden sich sechs Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern.

Zu den deutsch. Sicherheitsvorschlägen

Genf, 23. Februar. Nach Verlesung der deutschen Sicherheitsvorschläge durch den Staatssekretär von Simson erklärte der deutsche Delegierte u. a.: Der unveränderte Standpunkt Deutschlands sei vom Völkerbund in den Jahren 1926 und 1927 bereits gebilligt worden. Er gehe dahin, daß das heute bestehende Maß von Sicherheitsmaßnahmen genaugen sei, um mit der Abrüstung endlich den Anfang zu machen. Die gegenwärtigen regionalen und allgemeinen Sicherheitsverhältnisse gestatteten die Einberufung der ersten Abrüstungskonferenz. An der schwierigen und wichtigen Aufgabe der Ausarbeitung eines Modells für regionale Sicherheitsverträge wolle Deutschland gerne mitarbeiten. Er warnte davor, irgendwelche Beschlüsse zu fassen, ehe sich die einzelnen Regierungen dazu geäußert hätten.

Reichsrat.

Berlin, 23. Febr. Der Reichsrat erledigte heute nur kleinere Vorlagen. Die vom Reichstag angenommene Novelle zum Betriebsrätegesetz und die Heraushebung der Lohn- und Gehaltsbefreiungsgrenze wurden zur Kenntnis genommen. Die vom Wohnungsausschuß und Haushaltsausschuß des Reichstages eingebrachte und vom Reichstag angenommene Vorlage auf Kreditgewährung zur Förderung des Kleinwohnungsbaues wurden an den Ausschuß zurückverwiesen. Ohne Einspruch wurde die vom Reichstag beschlossene Aenderung der Tarifverordnung gebilligt.

Preussischer Staatsrat.

Berlin, 23. Febr. Der Preussische Staatsrat trat Donnerstagabend nach längerer Pause wieder zu einem kurzen Sitzungsschnitt zusammen, der am Samstag beendet sein wird. Er genehmigte u. a. einen Gesetzentwurf zur Aenderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt, die preussischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofes geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes verfolgen den Zweck, der Bildung von Splitterparteien im Landtag dadurch vorzubeugen, daß bei der Einreichung der Kreis- und Landeswahlvorschläge der im Landtag noch nicht vertretenen politischen Parteien die Beteiligung einer erheblichen größeren Zahl von Unterschriften verlangt wird, als dies bei den im Landtag bereits vertretenen Parteien der Fall ist.

Hauptauschuß des Preuß. Landtags.

Berlin, 23. Febr. Der Hauptauschuß des preussischen Landtages beriet heute den Haushalt der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber hielt eine längere Rede, in der er insbesondere auf die Steigerung der Kohlenproduktion aufmerksam machte. Er sprach dann über die Gasfernversorgung. Im Vordergrund des Interesses stehe augenblicklich die U. G. für Kohlenverwertung im Ruhrgebiet. Auch für das Nachener und Niederriethsche Kohlengebiet sei die Frage wichtig. Eine besondere Rolle in diesem Zusammenhang spiele das Kohlenrevier an der Saar, das durchaus auch heute, wo es durch den Versailles Vertrag von Deutschland vorläufig geschieden ist, als deutsches Wirtschaftsgebiet angesehen werden müsse. Die Saar Kohle müsse in weitestem Maße erschlossen werden, obwohl dies bisher noch nicht geschehen ist, sodaß kein Saararbeiter mehr gezwungen sei, nach Lothringen hinüberzuwandern. Jeder werde sein Brot in seiner Heimat finden. Der Minister betonte, er sei überzeugt, daß das Reich und der Landtag die preussische Regierung in diesem Bestreben voll unterstützen werden.

Heute Beilagen

Samstagstunde
Der Familienfreund

Die Ankunft Aman Ullahs in Berlin.



Bild oben: Der König, die Königin und Reichspräsident von Hindenburg verlassen den Lehrter Bahnhof in Berlin.



Bild rechts: Die afghanische Kolonie in Berlin begrüßt den König.

Die Feierlichkeiten in Berlin.

Berlin, 23. Februar. Das afghanische Königspaar beehrte in den heutigen Mittagsstunden die Anlagen des Flughafens Tempelhofer Feld. Auf dem Flugplatz waren 40 Flugzeuge zur Besichtigung ausgestellt. Das Königspaar, in dessen Begleitung sich Reichsverkehrsminister Dr. Koch befand, wurde beim Eintreffen durch die afghanische Nationalhymne und 21 Kanonenschüsse begrüßt. Reichsverkehrsminister Dr. Koch begrüßte das Königspaar und hieß es in dem Zentralflughafen Deutschlands willkommen. Stadtbaurat Dr. Adler gab eine Darstellung von der Bedeutung des Zentralflughafens, insbesondere auch für das europäische Flugwesen. Der König beehrte die einzelnen Einrichtungen des Flughafens während ein Dutzend Flugzeuge der Verkehrsfliegerschule Vorführungen in Einzel- und Gruppenflügen, sowie Start und Landungsflüge zeigten.

Wie wir erfahren, will die Reichsregierung dem König Aman Ullah ein Junkerverkehrsflugzeug vom Typ D 24 zum Geschenk machen.

Am 1 Uhr begab sich der König zum Reichspräsidenten Loebe, der zur Ehre des hohen Gastes ein Frühstück gab.

Heute nachmittag um 3 Uhr legte der König im Zeughaus Unter den Linden, im Beisein des preussischen Ministerpräsidenten Brauns und des Reichspräsidenten von Hindenburg in der Gedendhalle, die der Erinnerung an die gefallenen deutschen Soldaten geweiht ist, einen Kranz nieder, der Schleifen in der afghanischen und den deutschen Reichsfarben trug. Auf der Rückseite der in afghanischen Farben gehaltenen Schleife stehen die Worte: „Aman Ullah König von Afghanistan.“ An die Kranzniederlegung schloß sich ein kurzer Rundgang durch das Zeughaus an.

Am späten Nachmittag stattete der König der Hochschule für Leibesübungen einen Besuch ab.

Die Trinksprüche beim Saladin

Berlin, 23. Febr. Bei dem gestrigen Saladin zu Ehren des Königs und der Königin von Afghanistan beim Reichspräsidenten brachte v. Hindenburg einen Trinkspruch auf das Königspaar aus, in dem es u. a. heißt:

„Am Namen des Reiches und in meinem Namen habe ich die Ehre, Eure Majestäten als Gäste des Deutschen Reiches herzlich und freundlich willkommen zu heißen. Deutschland weiß, und rechnet es Euer Majestäten hoch an, daß Sie in Ihrem Vertrauen zu Deutschland und seiner Leistungsfähigkeit niemals zweifelhaft geworden sind, und wir bewundern das große französisch-deutsche Geschick und die große Tapferkeit, mit der Euer Majestät Ihr Land in so machtvoller und erfolgreicher Weise regieren. So ist es nur natürlich, daß zwischen unseren beiden Staaten eine so aufrichtige Freundschaft besteht, die viel älter ist, als die offiziellen Beziehungen, und die in den letzten Jahren auf wirtschaftlichem Gebiete Vertiefung und Ausdehnung erfahren hat. Als ein Zeichen des besonderen Vertrauens Euer Majestät zu deutscher Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit erscheint es uns, daß eine große Anzahl deutscher Ärzte, Lehrer, Ingenieure und Werkmeister nach Afghanistan berufen worden sind, wo ihnen wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben übertragen wurden. Einen weiteren Beweis des Vertrauens erklären wir in der Entsendung einer großen Anzahl afghanischer

Schüler und Studenten nach Deutschland. Diese jungen Afghanen werden gewiß später einmal, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, die Bande aufrichtiger Freundschaft zwischen beiden Ländern noch enger knüpfen. Ich hoffe, daß Eure Majestät bei uns reiche Anregung finden mögen. Deutschland ist gerne bereit, seine Erfahrungen auf technischem und kulturellem Gebiete zur Verfügung zu stellen. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Afghanistan, auf den Glanz und das Glück Ihres Landes und auf das Fortbestehen und die weitere Entwicklung der herzlichsten Freundschaft zwischen Deutschland und Afghanistan.“

Dann spielte die Musik die afghanische Nationalhymne, worauf der König von Afghanistan in afghanischer Sprache auf den Trinkspruch des Reichspräsidenten antwortete. In seinem Trinkspruch heißt es u. a.: „Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Afghanistan und Deutschland, die Sie, Herr Reichspräsident, geschildert haben, sind in der Tat fest und aufrichtig begründet. Sie entspringen dem herzlichsten Gefühl und dem Vertrauen, das unsere beiden Nationen miteinander verbindet. Afghanistan hat stets die Tapferkeit und die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes bewundert und hat nie in der Bewunderung dieser Eigenschaften nachgelassen. Immer haben wir auch den deutschen Mitarbeitern, die sich dem Dienste unseres Landes widmeten, volles Vertrauen geschenkt. Der Fleiß, die Ehrlichkeit und die Leistungsfähigkeit der Deutschen in Afghanistan haben meine volle Anerkennung gefunden, und ich bin ihnen für ihre Mitarbeit dankbar. Aus diesem Grunde habe ich und die Königin unseren teuren Sohn in die Ament-Schule geschickt, die unter deutscher Leitung steht. Die Tatsache, daß viele junge Afghanen teils in Deutschland, teils in Afghanistan auf deutschen Schulen studieren, bietet mir die sichere Gewähr dafür, daß unsere künftigen Beziehungen die allerherzlichsten sein werden. Herr Reichspräsident, ich trinke dieses reine Wasser auf Ihr Wohl, auf das Glück und die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes und auf die Festigung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Afghanistan und Deutschland.“

Hierauf spielte die Musik das Deutschlandlied.

Dem großen Zapfenstreich, der um 10.15 Uhr abends zu Ehren der Gäste stattfand, wohnte der Reichspräsident in der Feldmarschallsuniform bei. Der Zapfenstreich wurde mehrfach unterbrochen durch die Melodien der sogenannten afghanischen „Drei Königsgrüße“. Das Ganze schloß mit der afghanischen Nationalhymne. Der König spendete den Truppen seinen besonderen Dank für die Ehrung.

Aman Ullah Gast beim Reichskanzler

Berlin, 24. Februar. Donnerstagabend fand beim Reichskanzler Marx zu Ehren des Königs Aman Ullah von Afghanistan ein Festessen statt, zu dem außer dem Königspaar der Reichspräsident und sämtliche Reichs- und Staatsminister erschienen waren. Nach der Vorstellung begaben sich die geladenen Gäste in den Kongreßsaal. Der König führte Frau Marx, während der Reichspräsident und Reichskanzler Sergt die Königin geleiteten. Während des Essens begrüßte Reichskanzler Sergt in Vertretung des Reichskanzlers das afghanische Königspaar. Er sagte, daß die hohen Gäste in Deutschland keinen äußeren Glanz oder prunkvolle Maskenfeste vor sich sehen würden, sondern das Bild der deutschen Arbeit. Der Redner wies auf die freundschaftlichen Be-

ziehungen der beiden Länder hin. Deutschland werde nicht vergessen, was es den Freunden zu verdanken habe, die sich auch in schweren Zeiten nicht von ihm abgewendet hätten. Der König antwortete in afghanischer Sprache, die von einem Dolmetscher übertragen wurde, mit Dankesworten und mit dem Wunsche auf das Weiterbestehen der Freundschaft zwischen den beiden tapferen Völkern. Er trank auf das Wohl der Anwesenden und auf die baldige Besserung der Gesundheit des erkrankten Reichskanzlers.

Leipzig, 24. Februar. Der König von Afghanistan wird am Montag, den 5. März, in Leipzig erwartet. Außerdem wird der König Dresden und Meissen, wo er die Porzellanmanufaktur und die Albrechtsburg besichtigen wird, einen Besuch abstatten.

London, 24. Februar. Am 14. März trifft das afghanische Königspaar in London ein, wo jetzt schon alle Vorbereitungen für den Empfang und den Aufenthalt des Königs getroffen werden.

Reichsparteitag d. Zentrums?

Innerhalb des Vorstandes der Zentrumsparlei schwoben, wie die R. B. meldet, Erwägungen darüber, ob vor den Wahlen noch ein Reichsparteitag einberufen werden soll. Wenn auch noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden sind, ist es doch wahrscheinlich, daß ein Reichsparteitag des Zentrums zur Besprechung und Festlegung der Wahlparole noch abgehalten wird. Der Zeitpunkt ist noch unbestimmt. Als Tagungsort ist indes Berlin vorgesehen.

Regierungskrise in Bayern?

München, 24. Februar. In der Donnerstagssitzung der Koalitionsparteien wurde kein Ergebnis erzielt, da die Bauernbündelfraktion daran festhielt, eine Befolbungserhöhung nur den unteren und mittleren, nicht aber den höheren Beamten zuzubilligen. Die „Bayer. Volkspartei-Korrespondenz“ spricht bereits von einem Scheitern des Befolbungsgesetzes und einer Auflösung der bestehenden Regierungskoalition, wenn der Bauernbund auf seinem Standpunkt beharre.

Der evangelische Kirchensenat fordert ein Reichsschulgesetz.

Berlin, 23. Febr. Der in Berlin versammelte Kirchensenat der evangelischen Kirche der altpreussischen Union nahm in einer Entschließung von dem Scheitern der Reichsschulverhandlungen mit tiefstem Bedauern Kenntnis. Nach wie vor fordert er, in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Stuttgarter Kirchentages, für evangelische Kinder nachdrücklich evangelische Schulen; er erwartet zuversichtlich, daß die evangelischen Eltern als die in erster Linie Berufenen und Verantwortlichen nicht nachlassen im Kampfe um die Sicherung der bewährten evangelischen Staatsschule durch ein Reichsschulgesetz, das der Gewissensfreiheit und elterlichen Verantwortung dem ihnen gebührenden und in der Reichsverfassung gewährleisteten Raum schafft.

Ablehnung des Mißtrauensantrages gegen die thüringische Regierung.

Weimar, 24. Febr. Der sozialdemokratische Mißtrauensantrag gegen die thüringische Regierung im Hause der Abgeordneten am Donnerstag im thüringischen Landtag mit 28 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Politische Neuigkeiten

Generalleutnant a. D. von Gohler ist im 78. Lebensjahre in Kesselfeld gestorben. Er hat den Krieg von 1870-71 und den Weltkrieg mitgemacht.

Das preussische Staatsministerium hat, wie amtlich mitgeteilt wird, dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Dienstbezüge der Lehrpersonen an den Berufsschulen überreicht, der den Zweck verfolgt, alle bisher getroffenen Bestimmungen in einem einheitlichen Gesetz zusammen zu fassen.

Von zuständiger Stelle wird die Behauptung eines Berliner Blattes, daß vor einiger Zeit der Justizminister Sergt an den Innenminister von Reubell ein Schreiben gerichtet habe, aus dem das Bedauern darüber hervorging, daß Herr von Reubell sein Ministerium nicht schnell und nicht gründlich genug im Sinne deutschnationaler Personalpolitik umgestaltete, als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

In einer Mittwochabend in Portsmouth gehaltenen Rede erklärte der englische Vizeleutnant Brantley, daß das englische Luftverkehrsnetz weit hinter dem Deutschlands und Amerikas zurückstehe. Um dem abzuweichen, organisiere England gegenwärtig Luftverbindungen mit Australien und Südafrika.

Mittwoch wurde im amerikanischen Senat ohne Debatte eine Vorlage angenommen, die den Wittern und Wintern im Weltkrieg gefallenen und im Auslande begrabener amerikanischer Soldaten das Recht zuspricht, auf Kosten der Regierung eine Reise nach Europa zu unternehmen.

Rundgebung für Südtirol im österreichischen Nationalrat.

Wien, 23. Februar. In der heutigen Sitzung des Nationalrates kam es zu einer Rundgebung für Südtirol. Der Abgeordnete Dr. Kolbe hielt eine Anklage gegen das schizoide Unterdrückungssystem in Südtirol, nach der er von allen Seiten beglückwünscht wurde. Der Präsident des Hauses, Witzlas, erklärte: „Wir stehen inmitten einer wirkungsvollen Rundgebung. Das Haus hat dem Redner einstimmig seine Zustimmung gegeben.“

Bundeskanzler Seipel erklärte, es handle sich zwar um eine Angelegenheit des Herzogs; sie müsse aber mit fähiger Ueberlegung behandelt werden. Der Kanzler bezeichnete weiter die Empfindlichkeit der italienischen Regierung über ihre lautgewordenen Äußerungen als unverständlich, da ein Statist vor Neuerungen nicht zu fürchten brauche, die keine Bedrohungen enthalten.

Die Leiden Südtirols.

Innsbruck, 24. Februar. Nach einer Meldung aus Bozen sind die italienischen Lehrer an den bisherigen deutschen Schulen angewiesen worden, alle erreichbaren Schulbücher zu verbrennen. So wurden in Südtirol im Pinnau, in Anwesenheit des Schulleiters sämtliche deutschen Bücher, u. a. auch Gebetbücher, zusammengetragen und verbrannt. Unter den verbrannten Büchern befindet sich der gesamte Bestand der Lehrerbibliothek.

Die Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Berlin, 23. Febr. Zum Schluß der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates wurde in einer Entschließung die Umwandlung der eingefrorenen kurzfristigen gegenseitigen Kredite in langfristige, ferner Maßnahmen zur Steigerung der Erzeugung der heimischen Landwirtschaft, damit die Einfuhr unterbunden wird, gefordert. Für eine steuerliche Entlastung sei ein Abbau der Realsteuern, der Landes- und Gemeindefesteuerung zu fordern. Die Umgestaltung der Zentralgenossenschaftskasse durch Erhöhung des eigenen Kapitals und maßgebliche Beteiligung des Reiches und der Länder, aber auch eine Beteiligung der Rentenbankkreditanstalt wurden verlangt.

Die deutsch-französische Annäherung.

Paris, 23. Februar. Im „Figaro“ entwickelt heute der bekannte Parfümfabrikant R. Coty in einem vierspaltigen Artikel seine Auffassung über die deutsch-französische Annäherung. Coty weist den Vorwurf zurück, daß er ein Gegner dieser Annäherung sei, vielmehr trete er für eine fruchtbare und dauerhafte Verständigung ein. Seit Jahren habe er eine wirtschaftliche Entente der beiden Länder befürwortet, sowie Deutschland und Italien das Recht zugestanden, Kolonien zu fordern. Aber er könne die bisherige Methode nicht billigen; die französischen und deutschen Diplomaten seien gleichermaßen schlecht informiert. Locarno habe nicht zur Befriedung beigetragen. Die Wiederaufrichtung Deutschlands und die ungeordnete Anordnung, die Frankreich lähme, müßten notwendigerweise eine Beunruhigung hervorrufen, die durch die Reden Briand und Stresemanns nicht aus der Welt geschafft werden könnten.

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Febr. 1928.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Brühl für das Rechnungsjahr 1928 liegt vom 25. Februar ab 8 Tage während der Dienststunden von 8 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 7, zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen.

Die Beseitigung der Hindernisse auf den Bürgersteigen der Friedrichstraße ist zu vergeben. Angebotsformulare können auf dem Stadtbauamt entnommen werden. Siehe Bekanntmachung.

Die Witterung. Der Nebel, der gestern über der Erde lagerte, ist verfliegen. Heute ist ein schöner Vorfrühlingstag, die Sonne steht lachend am hellblauen, fast wolkenlosen Himmel. Raum das ein Lüftchen weht. Weich ein Gegenwind zu dem ungemächlichen regnerischen Wetter der letzten Wochen. Wie wohltuend die kühlere Temperatur, die wiederum durch Sonnenstrahlen erwärmt wird. Es ist alljährlich so, wenn die Tage sich längen, fängt der Winter an zu strengen. Die Wetterausichten für Samstag lauten: Weiterhin trocken und kalt mit Frostnächten. Nebelbildung in der Morgenfrühe nicht ausgeschlossen. — Diese Wettervorhersage dürfte im allgemeinen wohl für die nächsten Tage anhaltend sein.

Zwischenpflanzung im Obstgarten. Eine hochstämmige Obstbaumart zu entwickeln, daß sie den Raum füllen, kann man zwischen die Buchsbaumhecken pflanzen. Die Zwischenpflanzung gedeiht aber ebenso gut wie die hochstämmigen Bäume und erreicht das gleiche Alter. Es ist dann schade, das Buchsbaum auszuheben. Doch würde nichts weiter übrig bleiben, da die Pflanzung an Ertrag abnehmen muß. Will man eine Zwischenpflanzung machen und die Mängel vermeiden, so wähle man den Pfirsich. In den seltensten Fällen erreicht der Pfirsich ein höheres Alter als zehn bis zwölf Jahre. Er stirbt dann meist von selbst ab, während er vorher noch reiche Nahrung brachte. Durch die Zwischenpflanzung von Pfirsich läuft man nicht Gefahr, daß die Bäume später zu dicht werden.

Sterbegeld in der Krankenversicherung. Die Krankenkassen zahlen beim Tode eines Versicherten als Sterbegeld das Zwanzigfache des Grundlohns als Regelleistung. Die Zahlung einer Krankenkasse kann das Sterbegeld bis zum Vierzigfachen des Grundlohns festsetzen. Der Mindestbetrag des Sterbegeldes beträgt 50 Mark. Die Zahlung der Krankenkasse kann auch bestimmen, daß beim Tode des Ehegatten oder eines Kindes eines Versicherten Sterbegeld gezahlt wird. Vom Sterbegeld werden zunächst die Kosten der Beerdigung bestritten und an den Gehalt, der die Beerdigung bestritt hat. Bleibt ein Ueberschuß, so sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister bezugsberechtigt, wenn sie mit dem Verstorbenen zur Zeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Tritt ein Todesfall ein, so ist das erste Erfordernis, daß die Angehörigen, ehe sie zur Krankenkasse gehen, um das Sterbegeld zu erheben, das Standesamt auffuchen und eine Sterbeurkunde fordern. Nur wenn die Sterbeurkunde vorgelegt wird, darf die Krankenkasse das Sterbegeld ausbezahlen.

Aus der katholischen Welt

Die Pilgerfahrten des Deutschen Caritasverbandes gehen auch in diesem Jahre wieder nach Lourdes, dem hl. Lande und Rom. Die Lourdesfahrt findet statt vom 18. bis 25. April 1928 und kostet 198.— Mk. und 252.— Mk.

Die Gemeinschaftsfahrt nach Ägypten und Palästina findet statt vom 2. Mai bis 6. Juni 1928 und kostet 1797.— Mk., 1480.— Mk. und 1298.— Mk.

Die Romfahrt findet statt vom 10. Sept. bis 21. Sept. 1928 und kostet 339.— Mk. und 410.— Mk.

Wie in früheren Jahren so ist auch jetzt wieder der Deutsche Caritasverband bemüht, diese Pilgerfahrten in allerbesten Weise durchzuführen. Ausführliche Prospektive sowie Anmeldungen bei allen Caritasstellen und dem Deutschen Caritasverband, Pilgerabteilung, Berlin N 24, Oranienburger Straße 13—14.

Evangel. Gemeinde Brühl

Gottesdienstsordnung.

Sonntag, den 26. Februar 1928 (Invokavit). Kollekte für die Mädchenberufshilfsanstalt in Wiesbaden und das Waisen- und Kinderheim Hofrechtenbach, sowie für den Evangelischen Jugendfürsorgeverein der Rheinprovinz.

Brühl: Evangelische Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Richter; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Dienstag, den 1. März 1928.

Brühl: Evangelische Kirche. Nachmittags 7.30 Uhr Passionsgottesdienst, Pfarrer Großer. Nachmittags 3 Uhr Evang. Frauenhilfe. Es wird um zahlreiche Erbkneine gebeten zwecks wichtiger Besprechung.

Fastenzeit — Die Zeit der Besinnung auch für den Sportler!

Dem Fastenstieben folgt der Aschermittwoch mit seiner Fastenzeit. Wochen der Ruhe, der Besinnung sollen es sein, Wochen, die das Endziel, das Ewigkeitsziel des Menschen, ganz besonders eindringlich in den Vordergrund stellen. Der Mensch soll sich mehr damit beschäftigen, daß er eine Seele des Ewigkeitswert besitzt, die er in der Fastenzeit des Lebens und in der Hitze des Alltags nur zu leicht vernachlässigt. Zu leicht auch ist die heutige Zeit danach angefallen, das rein Körperliche allein oder doch über Gebühr zu betonen, dem rein Körperlichen zu zuzuwenden und ihm allein zu dienen.

Die Fastenzeit nun ist dazu angesetzt, daß der Mensch sich wieder auf sich selbst besinnt, daß er den Wert seiner Seele wieder schätzen lernt, daß er entsagen lernt jenen Dingen, die seine inneren Werte herunterdrücken und ihn zum reinen Leibesmenschen stempeln. Besonders der Sportler mühte in diesen Wochen wieder einmal dazu kommen, das rechte Verhältnis zwischen Leib und Seele in seiner ganzen Tiefe zu erkennen und — danach zu handeln.

Die Seele steht höher als der Leib. Das „Reite deine Seele“ ist immer noch letztes und höchstes Ziel. Weil das scharf und bestimmt, mit unverrückbarer Festigkeit hervorgehoben wird, hört man stets aufs neue den Vorwurf gegen Christentum und Kirche, daß sie für Leibespflege, für Körperkultur nichts übrig habe. Dabei erstrebt und begünstigt auch das Christentum den gesunden, starken, geschulten und schönen Körper, aber im Rahmen der Gesamterziehung und in der Unterordnung des Körperlichen unter die Seele. Wir wollen und müssen dem Leibe zunächst auch von der Seele her helfen. Denn: zwischen Leib und Seele steht engste und innigste Wechselbeziehung. Die Entwicklung des Leibes kann von der Seele her günstig und ungünstig beeinflusst werden. Daran denken die Verehrer einseitiger Leibespflege nicht, weil sie Seele und Seelenpflege überhaupt nicht gebührend schätzen. Wahrhaft christliche Seelenpflege, Reinerhaltung der Seele von Leidenschaft, Ausschweifung, Sünde und Laster ist an sich schon überaus wirksame, leberhaltende und leberverlängernde Körperpflege.

Die Seele nichts, der Leib alles! Das ist die moderne Parole. Alles Heil erwartet man von einer ganz einseitigen naturalistischen Leibespflege, die wahrlich bis zum Leibesstult hinaufgetrieben wird. Maßlose Uebertreibungen, ungeheure Ueberschätzung und nerrenaufreizende Veranlassungen sind grelle Beispiele. Und in diesen Erscheinungen liegt eine tiefgehende Abkehr von wahrer Körperkultur. Sie führen letztlich in den Abgrund. Der Gegensatz zwischen wahrer Körperkultur und naturalistischem Körperstult, wie er heute so scharf zutage tritt, geht nicht auf die Sache selbst. Er liegt begründet in dem Geist, der hinter den Bestrebungen steht, liegt begründet in der Art, wie die Bestrebungen geführt und gefördert werden, liegt endlich begründet in dem Uebermaß, das sich bei ihnen geltend macht.

Alle Welt treibt heute Sport, und wer nicht selbst in der Rennbahn läuft, steht stundenlang dort als Zuschauer und die Tageszeitung bringt Berichte, als ob das Heil der Welt von diesem oder jenem Kampfe abhinge. Der Sport ist heute eine Großmacht geworden. Der große Raum der Sportnachrichten in den Blättern beweist das schon. In vielen Fällen liefert der Sport doch den einzigen oder doch den weitaus meisten Unterhaltungssstoff. Soll man darum den Sport an sich mißbilligen? Im Gegenteil! Aber das Uebermaß, den Mißbrauch, der mit dem Sport heute betrieben wird, müssen wir ablehnen. Die Erfahrung beweist noch immer die Wahrheit des alten Satzes: „Es ist Maß zu halten in allen Dingen; was übermäßig getrieben, schlägt zum Bösen aus.“

Durch Kampf zum Sieg! Durch Streit gegen die Disharmonie: Der Leib ist alles, die Seele nichts! — wieder zum neuen Besitz der Harmonie: Die Seele soll Führerin sein. In diesem Kampfe zwischen Leib und Seele, zwischen Geist und Fleisch dürfen wir nie ermüden, wollen wir das gottgewollte Ziel erreichen. Und es ist für unser Leben ausschlaggebend, daß wir uns des vorhandenen Widerstreites zwischen Leib und Seele bewußt bleiben, daß wir diesen Widerstreit auszugleichen und zur Harmonie zu führen suchen. Die Rechte des Leibes dürfen die Pflichten gegen die Seele nicht vergewaltigen.

Deutsche Sportjugend! Muße die Zeit der Besinnung, der Einsicht! Du rettst dich und dein Volk, hilf dir und deinem Lande.

Sport

Hofen: A.S.T.C. — A.S.C. 99. Die 1. Elf des Brühler H.C. spielt am Sonntag, den 26. Febr., gegen eine kom. Mannschaft des Kölner Sportclubs 1899. Wir wollen hoffen, daß das trockene Wetter anhält und so nach überstandenen Karneval auch dem Sport werden gegeben, 1/2 vor 11 Uhr auf dem Platz zu erscheinen. Anschlag 11 Uhr vorm. Platz: Stadion.

Newport, 24. Febr. Wie bereits gemeldet, ist jetzt endgültig festgelegt worden, daß Dr. Pöfner nicht am Samstag, sondern am Mittwoch in Newport läuft.

Verlogen

Das tägliche Leben ist ein unerföpflich-der Brunnen wenn es heißt: Erkenntnisse sammeln, die vom grünen Tisch aus, oder sagen wir auch die von denen, die nicht mitten im Leben stehen, nicht bemerkt werden. In dem täglichen Beobachten, täglichen Sehen, schärfen sich Auge und Ohr für die Nähe, für Zeitgenossen und Zeitgeschicknisse. Die Menschen — die Erwachsenen stünden heute nicht erschreckt wie der kleine Fritz vorm schwarzen Mann vor den Lebensanschauungen und Lebensgewohnheiten unserer Nachkommen, wenn sie nicht gedankenlos an der Jugend vorbeigegangen wären, nicht, wie das vorwiegend geschieht, es für Vergewandlung an Zeit und Kraft halten, wenn es gilt Wahrnehmungen zu machen, auf welche Weise die Kinder zu Untugenden kommen. Ich glaube fast, es würde mancher Vater und manche Mutter nachdenklich werden und sagen: Von der Saat, die auf den Boden der Kindesseele fällt, hängt es ab, welche Früchte wir von den heranwachsenden Menschen zu erwarten haben. Diese Saat sieht oft tief — tieftraurig aus wie folgender Vorfall beweist:

Es war in der Strakenbahn, mir gegenüber nahm ein hübscher frischer Junge Platz. Er mochte zwölf Jahre alt sein. Nach seinem Neuhern zu urteilen, war er das Kind einer begüterten Familie. Als der Schaffner zu ihm trat, zeigte der Junge zögernd seine Monatskarte vor, welche aber für eine andere Linie galt.

Der Schaffner fragte: „Wo willst du denn hin?“ „Angstlich und schüchtern flortete der Bub: „Ich komme von meinem Lehrer und habe Privatstunde gehabt.“

Der Schaffner war mehr gutmütig als gewissenhaft, denn er bedeutete dem Jungen zwar, daß seine Fahrkarte auf dieser Strecke ungültig sei, wies ihn aber nicht hinaus.

Dem Jungen war es deutlich anzusehen, ihm brannten die Wangen wie Feuer auf der Seele. So oft ich ihn anblickte, senkte er beschämt die Augen, und eine Glutwelle stieg ihm ins Gesicht. Ich dachte bei mir, der Junge ist noch nicht verdoeben, denn das Böse ist ihm wirklich sauer geworden und dann schämte er sich vor mir und offenbar auch vor sich selber.

Der hat nicht aus freien Stücken gesogen, sondern ist von seinen Eltern dazu angefordert, vielleicht unter Drohungen dazu gezwungen worden. Wahrscheinlich heute das erste Mal, das nächste Mal wird ihm nicht so schwer werden, und bald wird er das Böse gelernt haben.

Dieses Gift tränk'n Eltern in eine Kindesseele, um — das Fahrgeld zu sparen. Dieselben Menschen die ihre Autos, ihre Rennpferde und ihre Hunde usw. auf das gewissenhafteste behandeln, sich um die nichtigen Kleinigkeiten kümmern, die ihren Menschen sind nicht selten gleichgültig gegen ihre Kinder, oder — wie in diesem Falle — mordend geradezu die Unschuld der Kindesseele.

Das Ganze sieht nach einer Kleinigkeit aus, ist aber für die Psyche des Kindes von unbeschreiblicher Bedeutung. Das auf solche Weise gekaufte Geld macht ein Menschenkind erst für ganzes Leben zum Lügner und Betrüger.

Westdeutschland

„Köln: (Friedhofskündigung.) Am Dienstag gegen 15 Uhr sind auf dem in Köln-Rühmes zwischen Gelsdorfstraße und Eisenbahn gelegenen alten Friedhof 19 Grabsteinmäler in roher Weise beschädigt worden. Eine große Anzahl Grabsteine wurden dabei umgeworfen und zerstört. Der Sachschaden ist bedeutend. Als Täter kommen vier oder fünf Burichen im Alter von 16 bis 20 Jahren in Frage, die sich zu der genannten Zeit auf dem Friedhof umhertrieben und bei der Ausführung der Tat beobachtet wurden. Sie haben alsdann den anwesenden neuen Bahndamm betreten und haben auf der Kirchhofmauer gestanzt.

„Bingerbrück: (Räuberüberfall.) In dem anstehen Bingerbrück und Trecklinghausen gelegenen Gasthaus „Krausenhaus“ kam es am 24. Febr. zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen einem Räuber und einem Wirt. Der Räuber wurde durch einen Messerstich lebensgefährlich verletzt. Zur Schlichtung des Konflikts mußte schließlich die Polizei von Niederheimbach, Altmannshausen und Bingerbrück aufbehalten werden. Der Räuber, die die Hauptrolle spielten, wurden nach St. Goar ins Gefängnis gebracht.

„Trier: (Die Mordtat in Trier.) Zu der Mordtat in Oberkall (Eifel), wobei der Polizeiwachtmeister Schüller erschossen wurde, wird noch mitgeteilt, daß Neuland die Tat mit einem alten Militärkarabiner verübte. Der sich anscheinend aus der Zeit des Niederganges der deutschen Truppen in seinem Besitz befand. Neuland schritt vor der Tat die Dorfstraße auf und ab, dabei den Ausgang des Wirtshauses im Auge behaltend. Von den im Wirtshaus befindlichen Personen hatte keiner den Mord, das Lokal zu verlassen. Gegen 2.30 Uhr verließ dann als erster Polizeiwachtmeister Schüller die Wirtshaus. Raum war er vor der Türe, als Neuland ihn gewahrte und einen Schuß auf ihn abfeuerte. Schüller fiel sofort um; ein Kopfschuß hatte ihn getötet.

Die Frau aus dem Dorf herausdrängenden Personen, die sich um den Toten bemühten, hielt der Mörder mit seinem Karabiner in Schach. Mit dem schußfertigen Gewehr bahnte er sich dann einen Weg ins Wirtshaus, wo er den Wirt und dessen Frau bedrohte. Der Mörder verließ den Ort erst gegen Morgen grauen, nachdem er noch über eine Stunde im Dorfe, den Karabiner über die Schulter hängend, herumgegangen war. Daraufhin begab er sich in die Wälder. Seinen Karabiner nahm er mit. Landjäger haben die Verfolgung aufgenommen. Da er seinen Verfolgern nicht mehr ausweichen konnte, hat sich der Mörder Mittwochabend selbst gestellt.

„Hannau: (Mädchenmord.) Die lebensfähige Anneliese Sprattler aus Rüdigen bei Hannau hatte von ihrer Mutter den Auftrag erhalten, auf dem Bürgermeisterrat Rüdigen Geld einzusammeln. Dieser Auftrag wurde auch von dem Mädchen erledigt, jedoch lehrte es nicht ins Elternhaus zurück. Landjäger und Einwohner nahmen die Nachforschungen auf, die bis Mittwoch vormittag fortgesetzt wurden. Schließlich sah man einen Radfahrer, der beim Herannahen der Leute die Flucht ergriff. Als er keinen Ausweg mehr fand, schoß er sich eine Kugel in den Kopf, die ihn schwer verletzte. Die Leiche des erwürgten Mädchens wurde bald darauf verscharrt in einem Dingerhaufen vorgefunden. Der Mörder wurde in ein hiesiges Krankenhaus übergeführt.

Aus der weiten Welt

Der tote Angeklagte.

Wegen Körperverletzung hatte sich ein Mann aus der Nachbarschaft von Hannover vor dem Amtsgericht zu verantworten. Es wurden 12 Zeugen aufgerufen, darunter zwei 12jährige Mädchen. Nur der Angeklagte war nicht erschienen. Der Amtsanwalt stellte Antrag auf seine Verhaftung. Der Gerichtsvorsteher entließ die Zeugen wieder bis zu einem neuen Termin nach Verhaftung. Als er die Zeugen beim Fortgehen fragte, ob jemand wisse, wo der Angeklagte sei, trat das eine Mädchen vor und erklärte: „Me Vater ist all zwei Wochen todt.“ Darob großes Erstaunen allerseits. Der Amtsanwalt beantragte Einstellung des Verfahrens, da er gegen einen Toten keinen Haftbefehl beantragen könne und die Angaben von dem Tode des Angeklagten auch von den anderen Zeugen bestätigt wurden.

Gerüststeinz bei Abbau eines Zirkus.

Beim Abbau des Zirkus Carraiani, der bis zum 19. Februar in Chemnitz auf der Planitzwiege ein Gastspiel gab, ist am Dienstag nachmittag auf bisher noch unaufgeklärte Weise beim Abmontieren der Träger und Säulen ein fahrbares, elf Meter hohes Gerüst eingestürzt. Hierbei wurde der 23jährige Zimmermann Wilhelm Jäger aus Oberkallungen bei Kassel so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Entlieferung in das Krankenhaus starb, während der 32jährige Zimmermann Fritz Kühn aus Krahwinkel in Thüringen lebensgefährlich verletzt wurde.

Das Kreuz im Baum.

Mördlingen (Württemberg). Mehrere Arbeiter waren vor kurzen damit beschäftigt, die alten Kastanienbäume bei der Pfarrkirche umzuhauen. Als einer der dicken Bäume gefällt wurde, fanden die Arbeiter, im Fuß des Baumes eingewachsen, ein feines Kreuz, dessen Sockel sich unter den Baumwurzeln befand. Der Baum war jedenfalls seinerzeit neben oder über dem Kreuz angepflanzt worden und hatte dieses durch die Wurzelentwicklung dann förmlich eingeschlossen. Einige Worte der in deutscher Sprache gehaltenen Inschrift waren noch leserlich.

Buntes Allerlei

„Immer mehr Langgesichter!“

Nicht, weil die Bellen immer lauter werden, sondern aus tieferen wissenschaftlichen Gründen werden unsere Gesichter immer länger, wie ein Heidelberger Arzt ergründet hat. Nach langjährigen Forschungen ist er zu dieser merkwürdigen Entdeckung gelangt. Es steht demnach fest, daß sich das Gesicht eines Durchschnittsmenschen seit einem Jahrhundert um nicht weniger als anderthalb Zentimeter verlängert hat. Der Forscher ist auch hinter die Ursachen dieser Entwicklung gekommen; sie ist nach seiner Meinung zurückzuführen auf die gesteigerte Denkfähigkeit des modernen Menschen und auf seine allgemeine Nervosität, sowie seinem schwankenden Charakter. — Sehr überzeugend klingt diese Erklärung zwar nicht, aber immerhin, wir wissen jetzt, woran wir sind. Wer Wert auf eine rundliche Gesichtsförm legt, kennt die Mittel, um dem Uebel zu entgehen — (mehr festen Charakter, weniger denken!) —, wir anderen, denen es auf ein paar Zentimeter mehr oder weniger nicht ankommt, werden in Ruhe auch dieses Schicksal tragen!

„Die Frau mit der halben Leber.“

Ein Polizist in Marseille wurde kürzlich eines Nachts auf der Rückkehr von einem Dienstgange durch das berückte Hafenviertel Zeuge einer Schlägerei, in deren Verlauf sich mehrere zerkumpte und betrunzene Männer auf eine Frau stürzten und mit Messern auf sie einschlugen. Dem Polizisten gelang es, die Ueberfallene aus dem Getümmel zu retten. Als die Angreifer seine Uniform sahen und die Signale hörten, mit denen er seine Kollegen herbeirief, ließen sie von der Frau ab und verschwanden mit Höchstgeschwindigkeit. Man brachte die aus zahlreichen Wunden blutende ins Krankenhaus, und hier stellte sich bei der näheren Untersuchung auf innere Verletzungen heraus, daß sie nur noch — eine halbe Leber besaß. Sie erklärte, diese Verletzungen vor mehreren Jahren bei einer ähnlichen Schlägerei erhalten zu haben, aber der Verlust habe sie nicht son-

derlich gestört, und sie sei nach kurzer Zeit wieder ihrem Beruf als Lumpensammlerin nachgegangen. Sie hat auch, den Mann, der ihr dieses Mal die Verlegungen beigebracht hatte, nicht zu bestrafen, falls man ihn bei der auf Grund dieser Vorwissenisse geplanten Razzia fände. Es habe sich lediglich um eine „Meinungsverschiedenheit“ und kein Verbrechen gehandelt. Sie sei zäh wie eine Ache und werde die „kleinen Kraker“ bald wieder vergessen haben. Wahrscheinlich, diese Lumpensammlerin mit der halben Leber ist von einer beneidenswerten Unverwundbarkeit!

4000 Schulkinder durch Gas betäubt.

In der Nähe des Devitt-Clinton-College in New York wurden kürzlich zwei alte Gasometer geschleift, deren Konstruktion nicht mehr zeitgemäß war. Obgleich hierbei alle nötigen Vorichtsmaßnahmen angewandt wurden, konnte es doch nicht verhindert werden, daß giftige Dämpfe in beträchtlicher Menge entwichen. Die Gebäude der großen Ausbildungsanstalt sind mit hohen Mauern umgeben; daher konnten die Gase sich dort nicht so schnell zerstreuen und drangen in alle Räume ein. Sämtliche viertausend Schüler, sowie die ganze Lehrerschaft wurden mehr oder weniger stark von den Gasen betäubt, und die Schule mußte mehrere Tage geschlossen bleiben, bis sich alle Betroffenen wieder erholt hatten. Bei 250 Schülern mußten Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoff angewandt werden und zwölf liegen noch jetzt im Krankenhause an den Folgen der Gasvergiftung darnieder. Das ist wohl der

eigenartigste Fall einer Massenvergiftung, der bis jetzt vorgekommen ist.

Das Trinkgeld der Pariser Milchjungen.

An für uns glücklicherweise überwindene Schwierigkeiten zur Zeit der Lebensmittelrationierung erinnert eine Gerichtsverhandlung, die sich dieser Tage in Paris abspielte. Es war dort nämlich ein Milchkrieg ausgebrochen; Hausfrauen hatten den Laden eines Milchhändlers demoliert und ausgeplündert und ihn selber weidlich verbrochen. In der Verhandlung der Schadenersatzklage, die der Betroffene gegen die Haupträdelsführerinnen angestrengt hatte, kamen dann Zustände zur Sprache, die auch uns — ach, wie unheimlich! — bekannt gewesen sind. Milch und Butter gab es, so schillerten die Beklagten, nur „hinten herum“, und nur für diejenigen Kundinnen, die sich vermöge ihres wohlgefüllten Geldbeutels die besondere Gnade des Monsieur Voituret zu erwerben wußten. Diejenigen Hausfrauen, die Milchbezugscheine (ähnlich unseren einseitigen Milchkarten) für ihre kleinen Kinder oder für Kranke hatten und also beliefert werden mußten, erhielten gleichwohl das weiße Lebenselixier nicht oder im ungenießbaren Zustande, wenn sie sich nicht das Wohlwollen der Austräger, der Milchjungen, durch enorme Trinkgelder bis zu fünfzig Pfennigen pro Liter, erkauften. Der geschäftstüchtige Milchhändler hatte sich diese Trinkgelder zum größten Teil von seinen Angestellten ausbitten lassen und so noch einen beträchtlichen Extraverdienst erzielt.

Theater

Spielplan des Bühnen-Volks-Bundes Köln für die Zeit vom 26. Febr. bis 6. März 1928.
Montag, 27. Febr., 20 Uhr, Adrienne (Opernhaus) Wahlfrei. Dienstag, 28. Febr., 20 Uhr, Nord (Schauspielhaus) Wahlfrei.
Dienstag, 6.20 Uhr, 9. Stadt. Sinfonie-Konzert (Gürzenich) Wahlfrei.

Filmchau

Zu Beginn der diesjährigen Frühjahrsspielzeit hat das Apollo-Lichtspiel-Theater Brühl eine Reihe hervorragender, einwandfreier Filme abgeschlossen. Bereits in dieser Woche, am heutigen Freitag wird der erste der großen Filme gespielt und zwar: „Der Gaucho“ mit dem beliebtesten Darsteller Douglas Fairbanks in der Hauptrolle. Alle, die diesen gesellschaftsfähigen Schauspieler kennen, wissen, daß in diesem Film wieder etwas ganz Besonderes geboten wird. Im Beiprogramm schafft Kollin in einem Lustspielschlager humorvolle Stimmung.

Fordern Sie überall

in Ihrem Verlehr Ihr Heimatblatt die „Brühler Zeitung.“

Westdeutscher Rundfunk

Samstag, 25. Februar.

13.05—14.30 Dortmund: M'agskonzert.
14.30 Ratcliffe fürs Haus.
15.45—16.05 Köln: Basselfest.
16.05—16.25 Köln: Leseunde.
16.30—17.00 Köln: Vom kommenden Beamtenrecht.
17.00—17.30 Köln: Stimme zum Tage.
17.30—17.55 Münster: Einführung in die Englische Sprache.
18.00—19.00 Düsseldorf: Vesperkonzert.
19.15—19.45 Köln: Arbeiterstunde.
19.45—20.05 Köln: Das Problem des Rassenklimmens.
20.10 Münster: Heitere Josef Windler-Stunde.
21.00—23.00 Dortmund: Lustiger Abend.
Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
Bis 1.00 Köln: Nachtmusik

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Donnerstag Schreibbank - eine Oase und das übrige Programm im Olyollo-Flower Brühl

THEATER - VEREIN THALIA BADORF

gegr. 1927

Motto: Alles Gute bricht sich Bahn.

Vorsitzender: Herr Johann Marx.

Musikalische Leitung: Herr Rekt. Jansen

Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 26. Februar im Saale des Herrn MARTIN VOSEN einen

Operetten-Abend

Zur Aufführung gelangt:

Die Winzerprinzessin vom Rhein

Operette in 3 Akten von W. Webers
Musik von Max Vogel

Regie: Herr Martin Junggeburth

Die Musik stellt die Orchestergesellschaft Pingsdorf.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in den Rauchwaren-Geschäften der Herren Reinhold Wallenscheidt und Peter Braun, sowie bei dem Vereinswirt und den Mitgliedern.

Preise der Plätze nummeriert 1 Mk.
Saal-Seite 0,80 Mk.
Kasseneröffnung 6.30 Uhr
Anfang 7.30 Uhr.

Zu obiger Veranstaltung ladet frd. ein:
DER VORSTAND.

Handwerker- und Gewerbebund Badorf-Pingsdorf.

Zu dem am Sonntag, 26. Februar, nachmittags 5 Uhr im Jägerhof Pingsdorf (J. Runte) stattfindenden

Vortrag des Herrn Dr. Löwenich,
Köln, über

Wirtschafts- und Steuerfragen

sind alle Bürger und Mitglieder
freudlich eingeladen.

Der Vorstand.

An unserem Handelsregister, Abteilung B ist am 19. Februar 1928 eingetragen worden:

1) Bei der unter Nr. 8 eingetragenen Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Manufakturwaren-Vertrieb“ in Brühl: Durch den Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 12. Januar 1928 ist der Gesellschaftsvertrag in allen abgeänderten und neu festgestellten. Nach diesem Beschluss ist insbesondere auch die Bestellung und der Vertrieb von Gesellschaften Gegenstand des Unternehmens. Jeder Geschäftsführer ist allein zur Vertretung befugt. Der Geschäftsführer Leonhard Thelen ist gestorben. Heinrich Weiner ist zum Geschäftsführer bestellt; die Profura desselben ist erloschen. Dem Ingenieur Josef Doerger in Köln ist Profura erteilt.

2) Bei der unter Nr. 51 eingetragenen Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Manufakturwaren-Vertrieb“ in Brühl: Der Geschäftsführer Leonhard Thelen ist gestorben. Dem Ingenieur Josef Doerger in Köln ist Profura erteilt.

Haushaltsplan 1928.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Brühl für das Rechnungsjahr 1928 liegt vom 25. Februar ab 8 Tage während der Dienststunden von 8—12 Uhr im Rathause, Zimmer 7, zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen.

Brühl, den 24. Februar 1928.

Der Bürgermeister Freericks.

Ausschreibung

Die Beseitigung der Linienbäume auf den Bürgersteigen an der Friedrichstraße ist zu vergeben. Angebotformulare können auf dem Stadtbauamt entnommen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 27. ds. Mts., morgens 11 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen.

Brühl, den 22. Februar 1928.

Der Bürgermeister Freericks.

Zwangs- Versteigerung

Am Samstag, den 25. Februar 1928, vormitt. 11 Uhr werde ich in Brühl im Handelslokal Nr. 4 versteigern:

- 1 Ladenregal mit 15 Schubladen
- 1 Eisschrank
- 1 Herrenfahrrad
- 1 Schwein
- 1 Schreibmaschine
- 1 Küchenaufsatz
- 1 Milchkuh
- 1 Schreibtisch
- 1 Nähmaschine
- 1 Sofa
- 1 Kinderportwagen
- 1 Nähmaschine
- 1 Klavier
- 1 Badentbeke.

Torkler,
Obergerichtsvollzieher
in Köln.

OPEL

Gelenkhebelkäufe

- 4 PS. Zweifitzer mit Aufsatz, 5000 Kilometer, M 2800.—
- 4 PS. Limousine, viersitzig, in bestem Zustand, M 2200.—
- 14 PS. Limousine mit Papier-Karosserie, 2 Jahre alt, M 3000.—

Bequeme Zahlungsbedingungen.
OPEL-Automobil Verkaufsges., m. b. H., Köln-Brunsfeld, Jägerstraße 97
Telefon: West 54491

Butter Eier Käse

Frische Eier
10 St. 1.28

Fr. A. Schuster,
Schloßstr. 17.

Dünger abzugeben.
Heinrich Wind, Mühlenstraße 78.

Für den Bezug von:

Obstbäumen, Rosen,
Zierbäumen und -Sträuchern
aller Art, bringe ich meine Firma in empfehlende Erinnerung.
Reich illust. Preisliste gratis

JAKOB ZAVELBERG

Bleyles Westen, Pullover
Kinder - Sweater - Anzüge
Manufakturwarenbörse
Max ten Eikelder
Köln Severinstr. 235-37

OL Pfennigmilch

beginnt wieder das geregelte Tagewerk. Nach demselben nimmt der Leser zur gründlichen Durchsicht die Brühler Zeitung zur Hand, die Hausfrau findet Zeit sich im Anzeigenteil umzusehen. Vieles muß wieder für die Frühjahrszeit, besonders für den Weißen Sonntag eingekauft werden. Wer zeitig in der Brühler Zeitung seine Waren anpreist, setzt diese zeitig ab, wer ausdauernd inseriert, verkauft entschieden mehr.



das unvergleichliche Putz- u. Scheuermittel!

3-Zimmer-Wohnung für sofort, späte. April ds. Jrs. von Braunsberg gesucht. Offerten unter A. H. 788 an die Gsch.

1 Morgen Land, Brühl, Rheinstraße zu verpachten. Bescheid Wm. Wengeler, Kierberg 22
Sonntags bis 3 Uhr

Grosse A.-B. in Brühl sucht in Dauerstellung für sofort einen

Herrn

oder eine Dame für Kurz- u. Maschinen- schrift. Bewerber mit guter Auffassungsgabe auch für technischen Schriftwechsel und vor- zugsweise für die Abrechnung von Bauarbeiten und Ver- rechnungen unter A. H. 788 melden an der Gsch.

Süßlig. Alchemie-Ver- richtungen kann, sofort gesucht. W. B. Schaffrath, Brühl, Langenackerstr. 22

Lehrmädchen

von 14—18 Jahren für Kolonialwarengeschäft für sofort u. für Oheim

gesucht. Wilhelm Lütz, Köln, Friedrichstr. 47

Braves, durchaus ehrl. Mädchen

am liebsten von aus- wärtig, zum Milch- tragen und Hausarbeit per 1. März gesucht. Wilhelm Schall, Heide, Billestr. 42.

klein, selbständig. Mädchen

für Küche und Haushalt zum 1. März gesucht. Pfaberstr. 19.

Braves Mädchen vom Lande, 16 Jahre, sucht sofort Stellung. Johann Brühl, Schwa- dorf 9.

1 fl. weicher Küchenherd

1 Mantelofen, 2 Küch- en billig zu verkaufen. Kometstr. 42.

3werg-Reb-Binder

Kd. Stubenrein u. wach- sam billig abzugeben. Brühl, Bonnstr. 160.

Warnung.

Ich warne hierdurch vor Weiterverbreitung der unrichtigen Behaup- tung, daß ich sonst gegen jeden gerichtlichen Vor- gehen werde.

Heinrich Schülz, Chauffeur.

Möbel-Räumungs-Ausverkauf!

Wegen Umbau und vollständiger Renovierung unserer Ausstellungs- räume verkaufen wir unsere bekannt hochwertigen Fabrikate

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Lieferung auch nach auswärts franko

Spezialhaus für gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen.
W. Schlösser, G. m. b. H., Köln, Lungengasse 9-11. Gegr. 1882. Tel. Anno 156

von Gohler
sefeld gefordert.
70-71 und den
ministertum hat,
dem Staats-
die Dienstbe-
den Berufsbe-
verfolgt, alle
ngen in einem
zu fassen.
wird die Be-
attes, daß vor
Sergt an den
Schreiben ge-
Bedauern dar-
von Keubell
und nicht gründ-
nationaler Per-
jeder Grund-

end in Ports-
klärte der eng-
anter, daß das
weit hinter dem
zurücksetze. Um
e England ge-
en mit Ausstra-

amerikanischen
Vorlage ange-
und Witten im
im Auslande be-
daten das Recht
Regierung eine
nternehmen.

Südtirol im
ationalrat.
n der heutigen
kam es zu ei-
rol. Der Abge-
eine Anklagebe-
rdrückungssystem
von allen Sei-
er Präsident des
Wir stehen in
n Rundgebung.
etnimmig seine

ärte, es handle
enheit des Her-
er Ueberlegung
naler bezeichnete
der italienischen
wordenen An-
da ein Star-
nicht zu fürchten
ngen enthalten
tirols.

ar. Nach einer
die italienischen
deutschen Schu-
alle erreichbaren
So wurden in
Anwesenheit des
schen Bisher, u.
mengetragen und
ramten Bischen
bestand der Leb-

ssischen Land-
es.
Schluß der La-
dwirtschaftsreates
ng die Umwand-
kurzfristig gege-
ge, ferner Maß-
Erzeugung der
damit die Ein-
gefördert. Für
sei ein Abbau
es- und Gemein-
Die Umgestal-
chaftsklasse durch
pitals und mah-
Reiches und der
Beteiligung der
wurden verlangt.

Der Familienfreund
Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker & M. S.

Kämpfer und Sehnen

Roman von Elsbeth Borchart

(Nachdruck verboten.)

Diehelms Freund Kobenbach ihm damals aus Amerika
geland, vorgefunden, und er hatte ihn aufbewahrt bis zur
heutigen Stunde.

„Ein Brief vom Vater!“
Wie ein Gruß, ein Glückwunsch aus einer höheren Welt
erflichen er Senta.

Mit ältlicher Hand ertrug sie das Siegel und las:
Tränen füllten ihre Augen.

„Sie reichte den Brief dem Gatten, und dieser las:
„Mein teures, einziges Kind!“

Wenn du diese Zeilen liest, dann bist du eine junge,
soeben verheiratete, glückliche Frau. Ich kann wohl sagen,
„glücklich“, denn du wirst nur nach deinem Herzen wählen.

Wer Dein Gatte auch sei, wo Du auch Deine Heimat
gefunden haben magst, mein Segen wird Dich stets be-
gleiten

Heute sollst Du erfahren, warum ich Dich nach der
Wolfsburg lande, warum ich Dir gerade meinen Bruder
Maximilian zum Vormund gab; Kind, ich wollte Dir die
verlorene Heimat zurückgeben. Es ist traurig, heimlos zu
sein, und ich bin das Heimweh nie los geworden, es hat
an mir gelehrt bis an's Ende

Ich habe meinen Vornamen und meine Kunst geliebt trotz
der Dornen, die auf meinem Wege standen. Wohl hätte ich
es gern geliebt, daß auch Du Künstlerin würdest; Deine
schöne, glatte, reine Stimme bereicherte mich zu den we-
geheulichen Hoffnungen. Aber mir bangte, daß Du dann
allein ohne Verwandte, ohne Heimat und Halt in der Welt
stehen solltest. Darum landete ich Dich nach der Wolfsburg.

Ich kannte wohl Maximilians harter Vorurteile, und
— verzehre mir — gerade darum hielt ich von seinem Ein-
fluß viel. Und noch ein anderer, ein egoistischer Gedanke
brudert trefen

Ich habe Dir bis heute meine Gründe verschwiegen,
denn ich wollte Dich in nichts beinträchtigen. Du solltest Deine
eigenen Wege gehen. Ich habe das Schicksal des
Erzwingen bis zur Weige ausgelassen, und das wollte
ich Dir erparen. — Welchen Weg Du auch eingeschlagen
haben magst, mein liebes Kind, ist es Dir gelungen, eine
Heimat zu finden, so nimm an, daß Dein Vater droben
im Himmel lächelt auf Dich herabsieht. Ist es Dir aber
gelingen, auf der Wolfsburg eine Heimat zu finden, mich
mit Maximilian auszuweichen, dann — dann wird es meine
Seligkeit droben noch erhöhen

Und nun mein Kind, meine Senta, bleibe glücklich, bis
wir dereinst uns wiedersehen. Das ist der letzte Wunsch
deines
herabenden Vater.“

XIX.

Ein Jahr war ins Land gegangen. Auf der Wolfsburg
sollte ein Familienfest gefeiert werden: die Taufe des Erst-
geborenen, des Majoratserben von Wolfsburg.

Welche seltsame Freude und welche heißen Enttäuschungen
hatte die Geburt dieses kleinen Erbenbürgers gebracht!

Der härteste Schlag traf Gräfin Arenberg. Zwar hatte
sich schon die Verlobungsangelegenheit des Bruders mit Senta in
einen Zustand verjagt, der mit dem Ausdrücken Mut und
Kraft nur unzulänglich befehrte ist. Die Folge davon
war, daß sie nach diesem „niederträchtigen Streich“ die
Gefühlswunde bekam. Die Antwort, die sie dem Bruder auf
seine Angelegenheit schickte, bestand nur in den kurzen Worten,
daß sie fortan keinen Bruder mehr habe, was dieser en-
gefaßte seines Glückes mit höchstem Gleichmut entgegen-
nahm. Der Bruch zwischen den Geschwistern hatte sich ja
schon viel früher vollzogen.

Mit welchem Rechte Gräfin Karla gehofft hatte, daß
die Ehe kinderlos bleiben würde, war ihr wohl selbst nie
zum Bewußtsein gekommen. Aber sie hatte sich nun einmal
an diesen Strohball von Hoffnung geklammert und nichts
unverloren gelassen, den ehemaligen Majoratserben Hans
sollte nicht auf ihre Bemühungen.

Er konnte wie Tante Karla hatten von der Hochzeit
des Hauses nicht die geringste Notiz genommen. Aber sie
war für Senta und Maximilian trotzdem eine still glück-
liche Feier gewesen, der außer der Pfarrfamilie nur noch
die alte, bald hundertjährige Tante Sabine beigewohnt
hatte. Die alte Wolfsburgerin hatte den Haß und die
Nachgeboten gegen ihr eigenes Geschlecht in der Liebe
zu Senta und Maximilian, „ihren lieben Kindern“, be-
graben und betrat zum ersten Male seit hundert Jahren
wieder die unteren Räume, die sie so lange gemieden hatte.

Ihr Geist war noch nicht getrübt, wenn ihre kleine ihren
Körper auch nicht mehr tragen wollten. Man hatte sie zur
Hochzeitstafel heruntersetzen müssen.

Der alte Pfarrer Braun hatte das Paar in der Kirche
von Wolfsburg getraut, und Ruth war Sentas einzige
Brautjungfer gewesen. Die wenigen jungen Menschen aus
einigen Kreisen Maximilians aus der Umgebung
Die kleine Feier verlief ungetrübt. Als aber die letzten
Gäste gegangen waren, da hatte Maximilian seinem jungen
Weibe noch ein ganz besonderes Hochzeitsgeschenk zu über-
reichen. Es war ein Brief ihres Vaters, den bisher wohl-
verwahrt und verriegelt in Maximilians Schreibrüch ge-
legen hatte.

„Meinem Kinde an seinem Hochzeitstage zu übergeben.“
Das stand mit kräftigen Schriftzügen auf dem Umschlag.
Diesen Brief hatte Maximilian unter den Papieren, die

Höhenrausch.

Der Höhenrausch ist eines der tödlichsten, aber auch der
gefährlichsten Geschehnisse der Berge. Verursacht wird er un-
mittelbar, vor allem bei temperamentvollen Menschen,
durch das übersteigerte Selbstbewußtsein, das sich nach
glocklicher Ueberwindung großer Gipfelaufgaben einzu-
stellen pflegt.

Das Gefühl, eine bedeutende Leistung vollbracht zu
haben, der unmittelbare Blick das Klettern erwachte Kraft-
rausch und nicht zuletzt der überwältigende Eindruck der
Gipfelfeste lassen einen Zustand entstehen, in dem der davon
Betroffene die Exponiertheit seiner Lage vollkommen ver-
gibt, was um so gefährlicher ist, da bekanntlich der Abstieg
im Hochgebirge meistens höhere Anforderungen stellt, als
der Aufstieg. Der vom Höhenrausch befallene Kletterer langt
lozulagen, konform mit seiner leidenschaftlichen Veranberung, über
alle Schwierigkeiten hinweg. Er überwindet Gratrücken,
Traversen, Fächer und Gletscher unter Hintanhaltung der
elementarsten Sicherungen, überpringt Ränder, die beim Aufstieg
Ueberränge zu suchen, vertraut lieber dem beim Anstieg
bewährten guten Glück, als dem doppelten Seil und un-
terschied es, Griffe und Tritte auf ihre Tragfähigkeit hin
zu prüfen, ein Verhalten, das ihn beim späteren nüt-
tern Ueberwinden mit nachträglichem Entsetzen erfüllen
kann.

Die verantwortlichen Bergführer sind durch solche Er-
scheinungen oft genug vor die schwierigsten Aufgaben ge-
stellt, um so mehr, als ihr Auftreten, wie das aller physisch
sonderbarsten, harte Anstrengungsgefahr birgt. An-
derseits bewährt sich beim Höhenrausch auch das Wort,
das vom Alkoholausgang gilt: Kinder und Berauschte haben
ihren besonderen Schutengel.

Der Winkbold.

Der bekannte Verlobungsring. „Na, was sagten denn
deine Freundinnen, als du zum ersten Male am Finger den
Verlobungsring trugst?“ — „Ach, was sollen sie sagen?
Sie haben ihn wiedererkannt!“

Die Fuchsfarm. „Du, Vater, was ist denn der Wink-
bold?“ — „Ach, laß mich bloß zufrieden, das ist die größte
Fuchsfarm der Erde!“

Aber wenn er nächstem ist — „So?“ Wird es nichts
aus Ihrer Verlobung mit Herrn I.“ — „Ausgeschlossen!
Wenn er betrunken ist, dann will ich ihn nicht haben, und
wenn er nächstem ist, dann will er mich nicht.“

Rätsel-Ged.

Schattenbild „Der Kater“.



Die Handhaltung ist aus Fig. 1 ersichtlich. Zu der Kopf-
bedeutung, die man aus Kartonpapier eine Schablone in
passender Größe wie Fig. 2a fertigt, und klebt dieselbe
zwischen Zeige- und Mittelfinger der Hand.

Auslösung aus letzter Nummer.

Silbermünze. Portugal. Cedener, Rubens, Tunis,
Algada, Gottlieb, Arno, London. — Portugal.

„Von diesem Tage an“, erzählte die Schwalbe weiter,
„hast man beide Kinder häufig beisammen. Die Jahre
kamen, Gerhard lebte immer noch, aber den Kollifut, den
keine kleine Freundin liebte, konnte er nicht verlassen.“

Aber was hat denn das alles mit der neuen Glorie zu
tun?“ fragte das Roschmänzchen neugierig.

„Warte nur ab, kleine Ungeheuer!“ erwiderte die
Schwalbe. „Mir alles nachsinnend. Ich kam also sehr
früh nach Gelsbrud wieder. Gerhard war ein Jungs-
ling geworden und Angelika zu einer reizenden Jungfrau
erwachsen. Sie waren zweiundzwanzig Jahre, da passierte
nun etwas.“

„Die Schwalbe kniff verächtlich das eine
Auglein zu.“ „Was du dir wohl denken kannst! Die Jun-
gen Leute verliebten sich ineinander. Ueber das Drum
und Dran kann ich leider nichts Ausführliches berichten,
denn es geschah so heimlich, daß ich selbst nichts bemerkte.
Aber jeden Fall hörte ich eines Tages, daß Gerhard, voll-
ständig ganz außer Gefaß war, und Angelika heiraten woll-
ten. Der Ausdruck einer ganz besonderen feierlichen Er-
wartung lag auf dem Gesicht des Geliebten.“

Sein Vater Jakob den Krankenstuhl am Tage der Hoch-
zeit in die Kirche. Die Glocken läuteten wie geknien. —

Die Feierlichkeit begann, und als der Pfarrer an den
Altar trat, geschah plötzlich ein Wunder. Gerhard, der
jahrelang Geliebte, dem die Freude wohl unvermerkt
Kraft und Willenskraft verliehen hatte, erhob sich von
seinem Stuhl und trat mit seiner Braut an den Altar her-
an. Seine Mutter, die in ihrem Schreien befehrte, daß
er fallen könnte, wollte ihn hängen. Aber ihr Mann hielt
sie zurück. Gerührt blühten die Eltern ihrem Sohne nach.

Sie sahen den Kopf ihres Kindes sich beugen und seinen
schönen Körper neben Angelika niederknien.

Träumten sie? Und in diesem Augenblick tat kein Vater
ein Gelübnis. Wenn die Besserung anhalten sollte, wollte
er der belagerten kleinen Kirche ein bedeutendes Geschenk
machen, dessen Wacht den Kindern überlassen blieb.

Die Feier ging zu Ende, die Ringe waren geweiht.
Gerhard und Angelika lächelten durch die Kirche, an dem
Kollifut vorbei, in dem er vor einer Viertelstunde noch
gelegen hatte. Als Winkbold wählten sie eine Glorie.

Und morgen wird sie geweiht!“ vollendete die Schwalbe
triumphierend. „Sie heißt — Angelika.“

„Aber“, fügte sie stolz hinzu, „ohne mich würde Ger-
hard keine Frau nicht bekommen. Und ohne mich
wäre er wohl längst gestorben. Habe ich also nicht recht,
daß ich die Ursache des Glückes bin?“

Das Roschmänzchen widerstand nicht.
Es war schon längst am Glockenturm davongeflogen.
Und dort erzählte es atemlos den beiden alten Glöden
die Neuigkeit, die es erfahren hatte.

Der Dichter und sein Brunnenbauer.

Bitter von Schöffel vor Gericht.

Eine hübsche Erinnerung an den Dichter des „Prom-
peter von Siedingen“, Joseph Viktor von Schöffel, ist ganz
durch Zufall wieder lebendig geworden. Beim Durchgehen
aller Akten fand man eine Projektionshandlung, die zwischen
dem Dichter und einem armen Brunnenbauer ausgetragen
worden ist und die von dem schalkhaften Humor des Dich-
ters ein gutes Zeugnis ablegt.

Nachdem auf der Meitau, wo Schöffel wohnte, wieder
ein großer Mangel an Trinkwasser eingetreten war, be-
tonte ein in der Nähe wohnender Brunnenbauer den
Dichter, ihm den Anstich zu einer Brunnenanlage zu geben.
Schöffel lehnte es ab. Der Meister drang jedoch weiter in
ihn und schließlich ließ sich Schöffel unter der Bedingung trün-
ken, daß das gewonnene Wasser aus der Brunnen-
anlage in sein müßte. Der Brunnen wurde gegraben, lieferte
jedoch nur eine lehmige, glänzende Flüssigkeit, und Schöffel
lehnte die Zahlung ab.

Am darauffolgenden Prozeß verurteilte der Richter den
Dichter zu einem Vergleich zu bewegen. Schöffel war auch
dann bereit. Er sagte, daß er Mut und Zuß die ganze
Anordnung befehlen wollte, wenn der Brunnenbauer sich
verpflichtete, an Gerichtsstelle eine Glorie des Brunnen-
bauers anzubringen. Er sollte eine Glorie aus der Glorie,
die das lehmige Wasser enthält. Der Brunnenbauer lehnte
den Antrag ab und seine Klage wurde abgewiesen.

